

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul Rnie, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Biantz, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeliefert werden.

Pränumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postverendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflich zu ersuchen.

Die Verwaltung.

Unsere Steuerreform.

Mehr als ein Jahr ist jetzt seit Einführung der neuen Steuerreform verfloßen. Die Resultate derselben lassen sich nun einigermaßen übersehen und wir können insolge dessen auch ein ernstes Wort über die immer mehr zu Tage tretenden Fehler dieser Reform sprechen. Wir wollen da die Thatfache noch nicht in Betracht ziehen, daß gerade der am meisten der Hilfe bedürftige Mittelstand am schlechtesten weggekommen ist. Festgestellt kann aber schon heute werden, daß, gleichwie anlässlich der Grundsteuerreform, auch bei dieser neuen sog. Personalsteuerreform die angestrebte gleiche Vertheilung der Steuerlast nicht nur nicht erreicht, sondern eigentlich cari-

ciert worden ist. Es ist zweifellos, daß theoretisch die Progression und Degression der Steuer, von einem gewissen Existenz-Minimum aus durchgeführt, der einzig richtige Weg ist, um eine gleichmäßige Steuervertheilung zu erzielen und die Steuerkraft zu stärken. Allein nicht bloß, daß diesem Principe in unserer Reform nicht so ganz Rechnung getragen wurde, die practische Durchführung und Inbetriebsetzung des organischen Steuerbemessungskörpers hat das wenige Gute, was die bisherige Steuerreform bot und weshalb sie ja auch nur, um wenigstens einen kleinen Schritt vorwärts zu machen, vom Parlamente bewilligt wurde, erdrückt. Wenn wir die vom Finanzministerium veröffentlichte Statistik über das erste Bemessungsjahr nur mit einem Blicke streifen, sehen wir, daß wir nach Aufwendung von etlichen Millionen Reformspesen, schließlich doch wieder dort stehen, wo wir früher gestanden sind: auf dem Boden crassester Ungerechtigkeit. Entweder taugt die vom Herrn Minister Dr. Rajzl seinerzeit im Parlamente schon zum besten gegebene, nunmehr zum Theil veröffentlichte Statistik nichts oder unsere Steuer-gesetzgebung, beziehungsweise deren Durchführung macht uns vor der ganzen Welt lächerlich. Wir würden fast lieber letzteres glauben. Hat man schon gehört, daß Preußen, Bayern, Württemberg, Frankreich, die doch alle gerade mit Steuerreformen sich befassen, auch nur einen Grundsatz unserer Reform acceptiert hätten?

Die Personaleinkommensteuer ergab pro 1898 eine Ressource von 22,327.717 fl., die Besoldungssteuer 807.186 fl. — Der materielle Erfolg ist also nicht schlecht. Denn die Regierung präliminierte selbst pro 1898 zuerst bloß 18 Millionen, Finanzminister Rajzl später gar nur 15 1/2 Millionen und eine seinerzeit veröffentlichte Berechnung eines Fachmannes, die auch der Abgeordneten verbreitet wurde, stellte authentischen Ziffern fest, daß der Ertrag der Personaleinkommensteuer kaum viel mehr als 14 Millionen betragen würde, wenn die alte Steuerbasis (Grund-, Haus-, Erwerb- und Einkommensteuer) verdoppelt würde. Der materielle Erfolg für den Staat und das Heben wir nochmals hervor, ist also ein prächtiger. Dieser Erfolg kann uns aber nicht begeistern, das schon deshalb nicht, weil von vorneherein der Zweck der Reform nicht im materiellen Erfolge der Steuer für den Staat, sondern in der gleichmäßigeren Vertheilung der Steuerlast liegen sollte. Diesen Zweck wollten die Abgeordneten des Volkes erreichen und auch die Regierung bezeichnete ihn als in ihren Absichten liegend.

Wenn man bedenkt, daß der Personaleinkommensteuer jedes Einkommen unterliegt, auch jenes, welches bereits durch die Realsteuern, die allgemeine Gewerbesteuer getroffen ist und dann erfährt, notabene „amtlich“, daß von 25,525.385 Bewohnern Oesterreichs bloß 1,150.342 Personen diese „alles umfassende“

Wächterhaus Nr. 342.

Von Ferdinand Stieber.

Der Zug hielt auf offener Strecke. Die Reisenden drängten an die Coupesfenster und streugten ihre Augen an, um in der Dunkelheit, die draußen schon herrschte, etwas wahrzunehmen. Man hörte die Stimmen des Personals, sah mit Laternen ausgerüstete Leute. Die Station, hieß es, sei versperrt, zwei Pässe lägen über den Geleisen, der Stockmann unseres Zuges sei bereits dem nachfolgenden Train entgegengereilt, ihn noch rechtzeitig aufzuhalten. Viele von den geängstigten Reisenden begehrt auszu steigen, die Schaffner wollten es wehren, es wurde geschimpft und geschrien. Niemand wußte zu sagen, wie lange wir, fünf Zugsmiuten höchstens von der Endstation entfernt, auf der Strecke halten sollten. Ein Theil der Reisenden war bereit, den Weg zu Fuß zurückzulegen, wenn man ihnen einen Laternenträger mitgeben wollte. Ich war längst ausgestiegen und, den Zug entlang, die Strecke zurückgegangen. Schon war ich über den letzten Wagen hinaus, die Lichter desselben erhellten den Weg nicht mehr; aber mein Auge hatte sich an die Dunkelheit gewöhnt. Rechts am Bahndamm leuchtete mir ein Fenster entgegen und neben dem Schienenstrange stand eine Handlaterne. Ein Wächterhaus. Ich hielt die Hand schützend vor die Augen, weil die zwei Lichter mich blendeten und gieng auf das Haus zu. Dasselbe war länger als die Häuser der Streckenwächter gewöhnlich sind, hatte an der Seite einen Vorbau, aus dessen geöffneter Thüre ein Lichtschein über den von einem niederen Staket umgebenen Garten sich ergoß. Hinter dem Garten ragten

Baumgipfel auf, aus der Tiefe. Mir war in diesem Augenblicke, als hätte ich dies Alles und in derselben Beleuchtung schon einmal gesehen. Ich trat durch die Thüre des Vorbaues in das Haus, es zog mich förmlich hinein.

„Was wollen Sie?“ frug es hinter mir. Es war eine alte, verdrossene Stimme, trocken und knarrend. „Ihr Zug ist gedreht, Sie können einsteigen; oder brauchen Sie etwas?“

Der Bahnwärter wars. Er hatte eine kleine Laterne vorn an der Brust. Ein baumlanges, knochiger Mann. Das Schild der blauen Wächtermütze ruhte fast auf dem scharf vorspringenden, dünnen Nasenrücken. Ich suchte in meinem Gedächtnis, wann ich dieses Gesicht schon einmal gesehen. Um ein Glas Wasser bat ich, weil der Mann auf eine Antwort wartete; der Wächter öffnete neben der Stubenthüre einen in die Wand eingelassenen Schrein, um demselben ein Glas zu entnehmen.

„Ist noch Reiskuchen da drinnen?“ frug ich. Plötzlich war mir die Erinnerung aufgegangen.

„Nein, sie bäckt nicht mehr; sie betet nur noch.“

Dabei neigte er den Kopf zurück und schaute unter dem Mützenhild hervor mir ins Gesicht, mit der Linken sein Haar im Genick krauend.

„Mich erkennen Sie ja doch nicht, Herr Karner“, sagte ich lachend „und doch haben Sie mich einmal gehörig durchgewalzt.“

„Wüßt lange her sein.“

„Wenn ich's genau rechne, neunundzwanzig Jahre, Herr Karner. Ihr Haus steht im gleichen Alter mit mir. Denken Sie nicht mehr an die

drei Rangen vom Streckenaufseher, die mit Ihren drei Buben da unten das Eichenwäldchen gegen den „Feind“ vertheidigten, der niemals kommen wollte?“

Nun kannte der alte Wächter sich aus. Er wußte genau, daß ich der Fahnenträger in dem Heere war und daß das „Roth“ in unserer großen schwarz-roth-goldenen Papierfahne seinem Ältesten, dem Franz, nie recht, nie deutsch genug gewesen sei. Es freute ihn offenbar, davon reden zu können.

Ob ich nicht bei ihm übernachten wolle, frug er, mein Zug würde gleich abfahren, so weit als möglich an die Station heran, die durch zwei Güterzüge, die aufeinandergefahren, verlegt sei. Im Bett vom Franz könne ich schlafen oder in dem vom Karl, beide seien noch aufgerichtet und morgen am Tage könne ich durch das Eichenwald zur Stadt gehen. Wenn ich mich nicht mehr auskenne, wollte er mich ein Stück Weges geleiten.

„Jetzt erkenn' ich Sie auch unter dem Barte, hm, der Vodenbusch ist fort, — waren immer wie ein Pudel und neunundzwanzig Jahre sind das schon her?“

Da schlug das Läutewerk in dem Wächterhause an, erst ein starkes Surren, dann fiel der Hammer auf die Glocke. „Immer noch aufhalten“, sagte er und trat vor die Thüre und auf die Strecke. Gegen meinen Zug hinablickend, sah ich, wie die Reisenden sich an die Wagen drängten.

„Der fährt doch?“

„Der schon, so weit es geht“, antwortete der Wächter „wenn Sie noch mitwollen?“ Ich blieb.

Einkommensteuer von 22.3 Millionen zu zahlen haben, von dieser Million aber 62 Procent = 711.512 Centen bloß die Steuer in Wahrheit zahlen, so muß man wirklich hell auflachen. Wenn eine gleichmäßigere Verteilung der Steuerlast darin besteht, daß kaum 7 Procent der Bevölkerung an einer allgemeinen „Personaleinkommensteuer“ beteiligt sind, dann wird der Begriff der Gleichmäßigkeit und Allgemeinheit der Steuer zur Caricatur.

Aber auch in anderer Hinsicht ist diese Statistik, welche, wie es im amtlichen Berichte heißt, „durch möglichst reiche Combination der Merkmale zur Grundlage eingehender volkswirtschaftlicher und socialpolitischer Studien“ ausgearbeitet werden soll, bemerkenswert, und wir möchten der hohen Regierung empfehlen, dieses Merkmal nicht zu übersehen.

Wenn wir nämlich die Steuerleistung der deutschen Länder und der von Nichtdeutschen bewohnten Provinzen vergleichen, so kommen wir zu folgender Erkenntnis: Die Deutschen zahlen auch bei dieser neuen Steuer den größten Theil: 67.49 Procent!! Bei dieser Berechnung wurden als rein deutsch nur die Kronländer Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg und Böhmen angenommen, die Kronländer Tirol, Steiermark, Kärnten, Böhmen, Mähren und Schlesien nur zur Hälfte (!) als von Deutschen bewohnte Gebiete in Rechnung gestellt!! Es stellen diese 67.5 Procent also eine Mindestleistung der Deutschen vor, denn jedenfalls überwiegt in allen diesen Ländern der deutsche Steuerzylinder.

Das Interessanteste dabei ist aber, daß bei diesen deutschen Kronländern das Verhältnis zwischen Brutto- und Nettoeinkommen sich umgekehrt gestaltet, indem das deutsche Nettoeinkommen 68% Procent des gesammten Nettoeinkommens ausmacht, während das deutsche Bruttoeinkommen aber nur 67.5 Procent des Gesammt-Bruttoeinkommens repräsentiert, das heißt also, die deutschen Steuerzahler wurden durch die Bemessungsorgane hinaufgetrieben, die Nichtdeutschen ermäßigt.

Ein weiteres „Merkmal“: Die Steuerzahlenden Personen, welche ihr Einkommen aus Gewerbe und Industrie (insofern letztere nicht von

Er wollte noch auf die Strecke hinaus, ich begleitete ihn; dann kehrten wir wieder zurück zum Wächterhause. Er deckte den Tisch und lud mich ein, an seinem Nachtmahl Theil zu nehmen.

„Ob die Kugelrunde, muntere Mutter Karner denn am Ende gar . . .“

„Bewahre, die ist nicht gestorben, daneben in der Stube kniet sie und betet . . .“

Wir war, als läge dabei in dem Tone des Wächters garstiger Hohn.

„Der Franz? Ja, mein Franz! Das sind nun auch schon an die fünfzehn Jahre, daß er gegangen ist.“

„Franz ist . . .“

„Ist's denn um Alles in der Welt anders möglich gewesen. Wo sollte er's denn her haben! In meiner Familie war doch niemals ein studierter Kopf. Ich hab's noch am weitesten gebracht von Allen. Von meiner Frau Seite wars gerade so; das Höchste war ein Tischler. Und da sollte mein armer Franz auf einmal ein Studierter werden, weil meine Frau Schwester einen Professor zum Manne bekam und meine Alte der Teufel ritt, ihr Franz müsse nun auch so was werden. Alles recht, er war ja auch ein gescheidter Kopf, geschickt, so für unseren Stand oder für ein bißchen was Besseres. Aber da war er für meine Alte noch immer nicht fleißig und geschickt genug, die Nächte hat er gefressen, der arme Franz, immer sollte er der Erste sein und konnt's doch nicht und wie er dann fertig war mit Mühe und Noth, da lag er auch auf dem Brett. Mit dem Karl machte sie's gerade so, da war's noch viel schlimmer! So ein prächtiger Bürsche wie er war, nein, Gott verzeih' das der Alten, in den Kopf wollte schon gar nichts hi-

den Actiengesellschaften betrieben wird) erwerben und die im Lohnverhältnis stehenden Personen geben allein schon 63 Procent der Steuerbemessungsbasis hinsichtlich der Höhe des fiktiven, bezw. erhobenen Einkommens.

Das steuerbare Einkommen aus dem Capitalvermögen aber bildet bloß ein Achtel des gesammten steuerbaren Einkommens? Unsere armen Capitalisten haben wirklich nur 216 Millionen Jahreseinkommen = 16.16 Procent des gesammten Brutto-Einkommens von 1337 Millionen Gulden gehabt? Wenn wir nicht wüßten, daß an der Wiener Börse in fünf Jahren (1893—1897) 1517 Millionen Kursgewinne gemacht worden sind, also durchschnittlich jährlich über 300 Millionen Gulden, könnten wir in den 216 Millionen eine Riesensumme erblicken, so aber ist es insbesondere im Vergleiche zum Arbeitseinkommen ein „Merkmal zur Grundlage eingehender volkswirtschaftlicher und socialpolitischer Studien“ für die hohe Regierung.

Schon heute, nach einem Jahre neuer Praxis, sieht es fest, daß diese Reform keinen Schuß Pulver wert war, noch weniger die Millionen von Veranlagungskosten und am allerwenigsten jene stille Resignation, mit welcher Länder und Gemeinden sie hinnahmen. Durch die neue Steuerreform ist nichts erreicht als eine abermalige Brandschätzung der bürgerlichen und arbeitenden Classen, die ihre Fortsetzung in den Ländern durch erhöhte Auflagen und Umlagen und bei den Gemeinden durch eben solche Mittel erhält und so die Steuerkraft unseres Volkes erst recht schwächt.

Präsident Faure. †

Präsident Faure ist am 16. Februar um 10 Uhr abends infolge eines Schlagflusses gestorben.

Über die letzten Lebensstunden des Präsidenten Faure verlautet: Der Präsident befand sich gegen 6 Uhr abends in seinem Arbeitscabinet, als er sich plötzlich unwohl fühlte. Präsident Faure rief sogleich den Director seines Cabinets, Le Gall, herbei, welcher ihm die erste Hilfe angedeihen ließ und augenblicklich um Ärzte schickte. Ungeachtet der Bemühungen der Ärzte verlor jedoch Faure das Bewußtsein und

nein; da mußte er doch umschnappen. Bis vor drei Jahren hatte ich ihn noch bei mir, den ganzen Tag saß er und rechnete, da drinnen habe ich zwei Stöße beschriebener Bogen; alles voll Klarheit, lauter Zahlen, die kein Ende nehmen. Immer rechnen wollte er, der arme Tropf, ich konnte nicht Papier genug ins Haus schaffen. Der Doctor meinte, ich sollt' ihn nur lassen, zu reparieren sei ja doch nichts mehr.

Was, da schauen Sie, so zwei Bürschen, wie die zwei waren, besonders mein Franz! Wär' der nicht ein Arbeiter nach dem Herzen Gottes geworden? Aber die Hoffart! Das war der Alten zu wenig, ein Studierter sollte er sein und ich ließ mich auch überblöpseln. Taugt doch nicht jeder dazu, ist auch nicht nöthig!

Dies alles sprach der Alte in seinem knarrenden, fast menschenfeindlichen Tone; aber ich merkte es, es that ihm wohl, sich einmal entlasten zu können. Da erschien in einer Seitenthür ein altes verwelktes Mütterchen mit hohlen, verweinten Augen. Das sollte die Kugelrunde, muntere Mutter Karner sein, die einst unsere Fahnenpathin war und so vortreffliche Reisluchen buk? Sie nahm ein Stück Brod vom Tische und gieng, ohne mich zu beachten, wieder davon.

„Jetzt kann sie den ganzen Tag für das Seelenheil der zwei Buben beten, weil sie ihr beide ohne die letzte Lung durchgegangen sind, dafür wird ihr Gott nicht danken.“

„Und Hans?“ frug ich.

„Den Hans, nun, den hab' ich ihr noch glücklich entlassen. Dem hätt' das Studieren eigentlich Spaß gemacht; aber nein, sagte ich, den will ich mir denn doch erhalten für meine

hauchte um 10 Uhr abends in Gegenwart seiner Familie und in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Dupuy sein Leben aus.

Dupuy ließ sogleich die Präsidenten der beiden Kammern und die Minister von dem Todesfalle verständigen und richtete an den Generalgouverneur von Algier, sowie an die Präfecten und Unterpräfecten Telegramme, in welchen er sie von dem Unglücksfalle in Kenntniß setzte.

Um 11 Uhr nachts war der Tod des Präsidenten der Republik bereits bekannt geworden. In den Straßen herrscht Ruhe.

Ein Gerücht will wissen, daß der Congress am Sonnabend zusammentreten wird. Als Candidaten für die Präsidentenwürde werden Dupuy, Loubet, Méline und Dechanel genannt.

Pettauer Wochenbericht.

(Die Uebergabe der Ordensauszeichnungen) an S. Hochwürden den Herrn Propst Josef Fleck und an Herrn Bürgermeister und Landtagsabgeordneten Josef Drnig fand am 16. d. M. um 11 Uhr Vormittag im festlich geschmückten Rathhaussaale der städtischen Sparcasse statt. Der Regierungsvertreter, k. k. Bezirkshauptmann Herr Rudolf Freiherr von Pfaltrern, erinnerte daran, daß Seine Majestät der Kaiser, dieses leuchtende Vorbild unerschütterlicher Pflichttreue und väterlicher Fürsorge für seine Völker mit Freuden das Verdienst der Staatsbürger auszeichnet. Redner schätze es sich zur Ehre, so hohe Auszeichnungen an zwei verdienstvolle Bürger der Stadt Pettau überreichen zu können. Mit herzlichsten Worten gedachte der Herr k. k. Bezirkshauptmann der mehr als 42-jährigen mähewollen Laufbahn als Priester, auf welche der hochw. Herr Propst naumehr in der Fülle der Ehren zurückblicken kann; infolge seines concilianen Wesens hat sich derselbe auch in Pettau rasch die allgemeine Hochschätzung erworben. Eine eingehende Würdigung widmete nun der Herr Bezirkshauptmann den zahlreichen Verdiensten, welche sich unser thatkräftiger und opferwilliger Bürgermeister Herr Drnig in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Wirkens um die innere Gesundung

alten Tage. Ich nahm ihn aus der Schule und ließ ihn Schlosser werden, kräftig war er immer, das wissen Sie ja. Jetzt ist er Maschinensführer, hat Weib und Kinder, die er ehrlich ernährt, hat seinen gesunden Körper und seinen klaren Verstand.“

„Karner!“ rief es gedämpft durch die offene Thüre des Vorbaues und noch einmal: „Karner!“

Ein alter Mann mit einer Bahnmütze und Laterne schaute in die Stube.

„Was gibt's denn Ulrich?“

„Mußt halt nicht erschrecken, Karner. Du, Karner — Deinen Hans haben sie gerade davongetragen, ihn hats erwischt bei der Karambol.“

Der alte Bahnwärter erhob sich, mit der Rechten stützte er sich auf den Tisch, die Linke fuhr nach den dünnen Haaren im Genick.

„Schwer!“ stammelte er.

„Es muß gleich aus gewesen sein, Karner.“

Der alte Wächter nickte einigemal vor sich hin und dann wieder und wieder. Ich reichte ihm erschüttert die Hand, stumm, Worte brachte ich nicht hervor. Er blickte mich eine Weile starr an und nickte dann wieder.

„Ulrich wird Sie zur Station bringen“, sagte er dann fest. „Leben Sie recht wohl.“

Wir rüsteten uns zum Gehen. Der alte Bahnwärter aber trat zu der Thüre, die zur Kammer führte: „Mutter“, sagte er mit weicher, fast bittender Stimme. Und ehe wir hinaustraten in die Nacht, hörte ich noch:

„Jetzt kannst Du für drei beten, Mutter.“ Gleich darauf das Surren des Schlagwerks, das Glockensignal ertönte. Die Strecke war wieder frei.

der Stadtverwaltung, um die äußere Ausgestaltung, Verschönerung und den Fortschritt unserer alterthümlichen Stadt unbestreitbar erworben hat. Unter Glückwünschen bestete der Regierungskommissar dem Herrn Propst den Orden der Eisernen Krone II. Classe und Herrn Bürgermeister den Franz-Josefs-Orden an die Brust. Sichtlich bewegt dankte zunächst Herr Propst für die erhaltene kaiserliche Auszeichnung, die er als eine solche der stets kaisertreuen Decanatsinsassen betrachtete. Er werde stets bestrebt sein, in Milde und Friedfertigkeit ein treuer Hirte seiner Seelen zu sein. Herr Dr. n. g. warf hierauf einen Rückblick auf seine bisherige Thätigkeit als Oberhaupt der autonomen deutschen Stadt Pottau. Wenn mancherlei Schwierigkeiten seine Ausdauer auf eine harte Probe gestellt haben, so müsse er mit innigem Danke und vollster Anerkennung des gesammten Gemeinderathes gedenken, der durch Vertrauen und einsichtsvolles Eingehen auf seine Absichten redliche Mitarbeit geleistet hat. Schließlich baten die Decorirten den Herrn Bezirkshauptmann, ihren Dank in geeigneter Weise vermitteln zu wollen. Der Herr Bezirkshauptmann dankte den zahlreich erschienenen Festgästen, daß sie seinem Rufe folgten, um die Würde der Feier zu erhöhen. Außer dem Gemeinderathe hatten sich zahlreiche Staatsbeamte, die Pfarrgeistlichkeit, der Director und die Professoren des Franz-Josef-Gymnasiums, die Lehrkörper der beiden Volksschulen, die Kommandantenschaft der Feuerwehr und eine Abordnung des Veteranenvereines eingefunden. Mögen beide Herren die kaiserliche Auszeichnung in dem erhebenden Bewußtsein tragen, dieselbe in treuer Arbeit verdient zu haben und sich viele, viele Jahre derselben freuen!

(Decorationsfeierlichkeit.) Am Sonntag den 12. d. M. Vormittag um 11. Uhr fand im Verhandlungslocale des hiesigen l. l. Bezirksamtes die feierliche Überreichung des dem Herrn l. l. Gerichtskanzlisten Retschnig von Sr. Majestät den Kaiser verliehenen goldenen Verdienstkreuzes durch den Herrn l. l. Bezirksrichter Dr. Fraidl statt. An dieser Feierlichkeit theilnahmen sämtliche Herren Gerichtsbeamte und die sonstigen Bediensteten des Bezirksamtes, sowie eine Anzahl von Herrn Retschnig persönlich Beladenen seines Bekannntkreises. Möge es Herrn Retschnig vergönnt sein, dieses wohlverdiente äußerliche Zeichen der kaiserlichen Huld und Gnade noch viele Jahre in ungebrochener Kraft und Gesundheit tragen zu können.

(Kaiser-Franz-Josef-Gymnasium.) Professor Dr. Alois Unterhuber, der sechzehn und ein halbes Jahr dem Lehrkörper der Anstalt angehört hat, ist auf sein Ansuchen vom hohen kaiserlichen Landesauschusse unter Anerkennung für seine lange und befriedigende Dienstleistung am 23. Jänner pensioniert worden und wurde Ende des I. Semesters seines Dienstes entlassen. An seine Stelle tritt Herr Gymnasiallehrer Dr. Karl Schöbinger, früher Supplent am l. l. Staatsgymnasium in Eilli und am Mädchenlyceum in Graz.

(Häringsmaus.) In seit Jahren geübter Weise entbot auch diesmal der Deutsche Männergesangsverein seine zahlreichen Verehrer am Mittwoch zum Häringsmaus. Es war eine stattliche Kunde, die sich da zusammensand und sich am Gebotenen baus erfreute. Wo Herr Capellmeister Schachenhofer's stramme Mannen aufziehen, entrollt der Frohsinn bald genug die Siegesfahne. Darauf bot Meister Hänggen im Vereine mit Herrn Dr. Lorggler einige Festgaben auf dem Claviere; solch Spiel muß den ingrimmigsten Clavierfeind verschönnen und in sanfte Stimmung versetzen. Man weiß, daß Herr Blanke mit einem Liebe allein seinen Zuhörern nicht entkommt; warum singt er so sauber! Herr Oberlehrer Stering brachte in dankbar aufgenommenen Weise unseren Hofsegger zu Ehren. Herr Perko brachte „Die Beicht“ zum Vortrage. Sehr wacker thaten auch unsere Bühnenkräfte Herr Director Gärtner mit den Herren Hartmann, Jahn und

Rammauf mit. Den Pottauer G'stanzeln der Herren Gärtner und Jahn folgten Salven von Heiterkeitsausbrüchen. Trotz des darin angezogenen Gesangsprobenschwänzens — Herrn Hänggen's Darm — bewiesen die Liedervorträge die allbekannte Leistungsfähigkeit der Mitglieder und die schneidige Leitung des Chorleiters Director Hänggen. Die Begleitung am Flügel besorgte in geschmackvoller Weise Herr Dr. Lorggler. Das allgemeine Urtheil war: Einen so hübschen Abend haben wir schon lange nicht mehr erlebt. Das darf dem rührigen Vergnügungsausschusse, den Herren Leop. Slawitsch, Carl Rasper und Max Wegschaidler zu gerechter Befriedigung dienen.

(Pottauer Vorschuss-Verein.) Derselbe hielt am 16. d. M. seine Vollversammlung für sein 24. Geschäftsjahr ab. Wir entnehmen dem Geschäftsberichte folgende Daten: Der Geschäfts-Umsatz betrug im Jahre 1898 fl. 1,796,469.78 und zwar: In den Empfängen: Cassa Ende 1897 fl. 2281.23, Spareinlagen fl. 116,514.22, Forderungen fl. 757,059.10, Reservefond fl. 232.—, Stammanteile fl. 2892.—, Zinsen fl. 15,531.62, Geschäftskosten fl. 75.74, für Druck fl. 20.60, Hausertrag fl. 3628.38, zusammen fl. 898,234.89 In den Ausgaben: Spareinlagen fl. 90,232.79, Forderungen fl. 782,282.48, Stammanteile fl. 2543.—, Geschäftskosten fl. 3396.53, Stammanteilszinsen fl. 3959.73, Spareinlagenszinsen fl. 5082.22, Subventionen fl. 300.—, Gebäudeauslagen fl. 1456.60, Sparcassa: Rückzahlung fl. 7214.85, Cassastand fl. 2665.49. Der Gewinn- und Verlust-Conto beziffert sich in den Empfängen auf fl. 20085.64 und zwar: Geschäftskosten fl. 225.74, Hausertrag netto fl. 2171.78, an Zinsen: fl. 17,688.12. In den Ausgaben: an Geschäftskosten fl. 3396.43, Zinsen vorhin fl. 1957.58, Spareinlagenszinsen fl. 10,294.24, Inventars-Abschreibung fl. 54.—, Haus-Abschreibung fl. 363.—, restliche Rentensteuer fl. 100.—, Gebahrung-Überschuß fl. 3920.29. Der Conto Vermögensstand beziffert sich in den Activen auf fl. 358,332.94, bestehend: in Forderungen fl. 285,292.60, Inventar fl. 479.76, Realität fl. 69,853.17, Druck fl. 41.32, Cassa fl. 2665.47. Passiven: Stammanteile fl. 51,251.30, Spareinlagen: fl. 258,665.24, Zinsen vorhin fl. 1957.58, Sparcasse-Schuld fl. 20,000.45, Diverse fl. 3920.29, zu verwendender Gebahrung-Überschuß fl. 3920.29. Der Mitgliederstand beträgt 557 mit 1084 Stammanteilen à fl. 50.—. Verluste sind nicht zu verzeichnen. Die Versammlung nahm den vom Vereinsvorsteher Herrn W. Piskl vorgetragenen Geschäftsbericht zur Kenntnis, genehmigte die von dem Obmanne des Aufsichtsrathes Herrn Dr. Ritter von Fichtenau gestellten Anträge: Der gelegten Rechnung pro 1898 die Zustimmung zu ertheilen, die Stammanteile mit 6% zu verzinsen, den Betrag von 365 fl. für Remunerationen und gemeinnützige Zwecke zu verwenden und den allfälligen Überschuß zur erhöhten Abzahlung der Sparcasse-Schuld in Abfuhr zu bringen.

(Theaternachricht.) Der ersten Aufführung der interessanten Comödie „Zwei Welten“ beizuwohnen, waren sehr viele verhindert, da an demselben Abende einige Faschingsunterhaltungen stattfanden, weshalb sich Director Gärtner entschlossen hat, zahlreich geäußerten Wünschen entsprechend, diese Sensations-Revität, welche hier einen so durchschlagenden Erfolg erungen hat, nächsten Dienstag den 21. Februar zu wiederholen. — Als nächste volkstümliche Sonntagsvorstellung für Erwachsene und Kinder plant Dir. Gärtner eine Aufführung des hier noch nicht aufgeführten amerikanischen Ausstattungstückes „Dunkel Tom's Hütte“. Wir werden darüber noch Näheres berichten. (Eingefandt.)

(„Im weißen Rössel.“) Eine freudige Überraschung für unsere Theaterfreunde ist wohl die Nachricht, daß Director Gärtner die jüngste Sensations-Revität „Im weißen Rössel“

für die allernächste Zeit schon in Vorbereitung hält. Das Urbild dieses Wertes, der Gastwirt Mathias Aigner „Zum weißen Rössel“ in Laufen (Salzkammergut) war nicht wenig stolz, dem Verfasser, wenn auch ganz unbewußt, die Anregung zu dem heiteren Stücke gegeben zu haben. — Er starb leider im September, nach kurzem Eheglücke und seine Gattin mußte nach vierzehn Tagen den Braut mit dem Trauerschleier vertauschen. — Bekanntlich steht dieses Stück auf allen Großstadtbühnen auf dem Repertoire, in Berlin wurde es über 300-mal gegeben, in Wien vom November vorigen Jahres bis jetzt weit über 100-mal, in Graz bereits über 50-mal u. s. w. Dieses Lustspiel, dessen Handlung sich im Salzkammergute, der reizendsten Gegend unserer Monarchie, abspielt, gehört zu den besten der bekannten Lustspielfirma Blumenthal und Kadelburg. Von den Aufführungen anderer Novitäten ist es wohl hinlänglich bekannt, daß Director Gärtner keine Kosten scheut, um dieselben in würdiger Weise auszustatten und vorzuführen, deshalb kann man dessen gewiß sein, daß auch diesmal die Darstellung eine sehr gelungene sein wird. Er ist auch wohl einer der ersten Directoren von den kleineren Provinzbühnen, welcher diese Novität zur Aufführung bringt, da dieselbe mit wirklich enormen Kosten, wie Aufführungshonorar u. s. w. verbunden ist. Hoffentlich erkennt auch das Publicum die Bestrebungen unserer verdienten Theaterdirection an, indem es sich vollzählig bei der Premiere von „Im weißen Rössel“ einfindet. Zugleich wird das Publicum aufmerksam gemacht, sich rechtzeitig auf Sitze vormerken zu lassen, da dieselben aller Wahrscheinlichkeit nach bald vergriffen sein werden, umso mehr, da schon zahlreiche Anmeldungen von auswärtig wie Friedau u. s. w. eingelangt sind. (Eingefandt.)

(Incasto der Steuerwechsel durch die österreichisch-ungarische Bank.) Die l. l. Finanzverwaltung hat mit der österreichisch-ungarischen Bank Ende December v. J. eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die österreichisch-ungarische Bank bis auf weiteres das Incasso der Steuerwechsel, welche an einem Orte zahlbar sind, an dem sich eine Bankanstalt oder Banknebenstelle befindet, kostenfrei übernommen hat. Demgemäß wird schon seit Ende December v. J. die Incassierung dieser Steuerwechsel durch die österreichisch-ungarische Bank, beziehungsweise durch deren betreffende Bankanstalten vorgenommen. In der Stadt Pottau ist die Sparcasse Nebenstelle der österreichisch-ungarischen Bank.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der I. Zug und die III. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Lorentsich, Rottführer Wratschko und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Die Steuerleistungen der Völker Österreichs.) In Millionen Gulden ausgedrückt zahlen:

Millionen	Directe Steuern	Indirecte Steuern	Zusammen
8.5	66.3	169.2	235.5
5.5	27.4	84.7	112.1
3.7	7.3	27.5	34.8
3.6	6.0	21.0	27.0
1.2	4.9	14.5	19.4
0.6	1.5	6.0	7.5

Das deutsche Volk in Österreich zahlt gegen 25 Millionen Gulden mehr Steuer, als alle übrigen Völker Österreichs zusammen. Auf das Hundert berechnet und auf Köpfe vertheilt, zahlt der Deutsche in Österreich je 27.7 Gulden, der Italiener 21.4, die Tschechen nur 20.4, die Slovenen 16.2, die Serbo-Croaten 12.5, die Polen gar nur 9.4 fl. jährlich. — Die Deutschen in Österreich haben doch noch immer ein hervortragendes Sonderrecht,

nämlich das zu zahlen und für die Bedürfnisse der übrigen Nationen und Nationen aufzukommen — und diese Deutschen sind noch immer nicht zufrieden!

(Execution von Wechselforderungen in Bosnien und der Herzegowina.) Wie die Handels- und Gewerbekammer in Graz mittheilt, wurde das k. k. Handelsministerium auf den Umstand aufmerksam gemacht, das auf Grund der bosnischen Civil-Process-Ordnung und in Gemäßheit eines Beschlusses des bosnisch-herzegowinischen Obergerichtes seitens der dortigen Gerichte die Executionen von in Oesterreich erwirkten Wechselzahlungsaufträgen verweigert wird. Das genannte Ministerium hat nun nicht unterlassen, in der Rede stehenden Angelegenheit bei dem k. k. Reichs-Finanzministerium zu intervenieren und wird das Ergebnis dieser Intervention feinerzeit bekannt gegeben werden. Einstweilen muß sich der geschäftliche Verkehr wohl den geänderten Verhältnissen anschmiegen. In dieser Beziehung sei betont, daß sich die mit der Geltendmachung von Wechselforderungen gegen bosnische Schuldner verbundenen Weiterungen vermeiden lassen, wenn die Wechsel in Bosnien-Herzegowina zahlbar gestellt werden. Die bosnischen Wechselgesetze und das Verfahren in Wechselsachen sowie die Organisationsformen bieten volle Gewähr für eine zweckentsprechende Rechtsverfolgung, wobei noch insbesondere der Umstand hervor gehoben wird, daß durch die Zahlbarstellung des Wechsels in Bosnien und der Herzegowina und die Eintragung derselben bei den bosnisch-herzegowinischen Gerichten dem Gläubiger in der Monarchie auch der gewiß nicht zu unterschätzende Vorteil erwächst, daß nach Vorschrift des § 479 bosn. C. B. O. auf Grund eines Zahlungsauftrages eines hiesigen Gerichtes die Execution zur Sicherstellung sofort noch vor dem Eintritte der Vollstreckbarkeit gewährt werden muß. Nach Einbringung der Einwendungen — welche auf die Frist von 3 Tagen beschränkt ist — kann die Execution zur Sicherstellung sogar bewilligt werden, ohne daß es der Glaubhaftmachung der Gefahr einer Executionsbereitstellung bedürfte, während auf Grund eines ausländischen Executionstitels eine Execution zur Sicherstellung unter keinen Umständen zu bewilligen ist.

(Eine Monstre-Anlage für elektrische Kraft.) Vor Kurzem wurde von der Metropolitan Straßen-Bahn Co. die Anlage einer Kraftstation beendet, welche 70000 Pferdekraften liefern soll. Jetzt wird diese Kraft-Anlage, wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, überboten durch eine Installation der Third Avenue-Bahn, welche soeben einen sich auf 15 Millionen Gulden belaufenden Vertrag abgeschlossen hat, der die Ausführung dieser Anlage zum Gegenstande hat. Der Zweck dieser Kraft-Anlage ist die Stromlieferung für die ganze, auf 160 Km. Schienenlänge sich erstreckende elektrisch betriebene Bahn. Es werden 16 Wechselstrom-Generatoren aufgestellt werden, welche von je einer Dampfmaschine von 6000 Pferdekraften bethätigt werden, so daß für die Gesamt-Anlage die enorme Ziffer von 96000 die Generatoren treibenden Pferdekraften erzielt wird.

(Enorme Kohlenwaggons.) In Amerika herrscht schon seit einiger Zeit die Tendenz, die Fracht-Waggons der Eisenbahnen, die bei uns bekanntlich durchschnittlich einen Fassungsraum von 10 Tonnen haben, zu vergrößern, da nach der Berechnung der dortigen Ingenieure hiedurch bedeutende Ersparnisse zu erzielen sind. Man läßt nun, wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, für Kohlentransporte Wagen von 100000 Kilo, also 50 Tonnen Tragfähigkeit, bauen. Diese Waggons ruhen auf zwei vierradrigen Trach-Bestellen auf und sind ganz aus Stahl hergestellt. Die Linie, auf welcher diese Wagen fahren, mußte zu diesem Zwecke mit besonders schweren Schienen, im Gewichte von 50 Kilo pro laufendem Meter, versehen werden. Enorme Locomotiven

der Mogol-Type dienen zur Beförderung derzüge, die 30 solcher Wagen im Gesamt-Gewichte von 2000 Tonnen enthalten. Das Gewicht der in diesen Wagen beförderten Materialien macht 1500 Tonnen aus, so daß sich also das Nutz-Gewicht auf 78% des Gesamt-Gewichtes stellt, während es bei den Wagen unserer Construction nur 50—60% ausmacht.

(Eine Schwebebahn über die Seine.) Unter den Zugstücken der Pariser Weltausstellung wird, wie wir einer diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, auch eine Schwebebahn figurieren, die über der Seine, beide Ufer verbindend, hin- und hergehen wird. Der Betrieb der Bahn geschieht mittelst Electricität.

(Marktbericht aus Wind.-Feistritz.) Am Freitag den 24. Februar d. J. findet hier ein großer Rindvieh- und Pferdemarkt statt, bei welchem ein bedeutender Viehaustrieb zu erwarten ist. Die Interessenten werden daher eingeladen diesen Markt zu besuchen.

(Handels- und Gewerbekammer Graz.) Auf Grund des Ergebnisses der letzten Kammerergänzungswahlen hat die Handels- und Gewerbekammer in Graz statt ihres am 1. Februar d. J. verstorbenen wirklichen Mitgliedes Herrn Emanuel Ganz aus der Handelssection, Wahlkategorie d, Herrn Joh. Grubitsch, Kaufmann in Marburg a. d. D., als wirkliches Mitglied einberufen. Herr Grubitsch hat erklärt, diese Einberufung anzunehmen.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschuss-sitzung am 14. Februar wurde den beiden Ortsgruppen in B. Leipa für den Ertrag eines Trachtenkränzchens, den beiden Ortsgruppen in Bieleh-Biala für das Ergebnis eines Unterhaltungsabendes, den beiden Ortsgruppen in Salzburg für den Reinertrag des Festes am 8. Jänner, der Frauenortsgruppe Nikolsburg für ein Kränzchen, der Ortsgruppe Komern für ein Concert, der Ortsgruppe Uersdorf für ein Kränzchen und der Ortsgruppe Eger für das namhafte Erträgnis der Sammelbüchse am Bahnhof, ferner der Sparcasse in B. Leipa für eine Spende, dem Fräulein Frizi Essinger in Seelowitz für das Ergebnis einer Sammlung beim Concerte im Casino in Seelowitz und endlich Herrn Dr. Major und Frau in Eger für eine Widmung aus Anlaß des Ablebens ihrer Tochter, des Fräulein Marie Major, der geziemende Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Kenntnis genommen: der Anfall eines Legates von 3000 fl. nach Herrn Eduard Hübler Bitten und der Anfall zweier kleinerer Legate nach den Herren Finanzrath Bergmann und Dr. Pungiger, beide in Salzburg, ferner Dankfagungen der Gemeinden Tschekowitz für eine Schulunterstützung, Röschitz für eine Kindersubvention und endlich des Schul- und Kindergartenvereines in Eibenschitz für eine Kindergartensubvention. Nach Berathung von Angelegenheiten der Schulen in Honofitz, Tanndorf-Hinterwinkel und Blisowa wurde für den Kindergarten in Hermagor ein Beitrag um Erhaltung, für die Schule in Kesselthal-Reichenau ein Lehrmittelbeitrag, für eine Schule in Böhmen und für die Schule in Ferlach namhafte Subventionen, für den Kindergarten in Liebenau eine Unterstützung und endlich für die Volksbücherei in Scherlowitz eine Bücherspende aus den Vorräthen bewilligt und schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinschulen in Maierle, Pilsen, Sauerbrunn und St. Egidii zur Verathung und Erledigung. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Worlitschka fl. 7.88, Herr Director Eckhardt in Pilsen, Spielgewinnst einer Dominogesellschaft 1.60, Frauenortsgruppe Prachatis fl. 4.—, Ortsgruppe Menschlag fl. 8.50, Ortsgruppe Proßnitz fl. 9.—, Ortsgruppe Leitmeritz fl. 105.—, Ortsgruppe Radkersburg fl. 2.—, Ortsgruppe Ostau fl. 13.38, Ortsgruppe Reustadt fl. 75.65, Ortsgruppe Jablonez fl. 8.—, Ortsgruppe Waltersdorf fl. 20.86, Ortsgruppe Hirschberg fl. 2.72, Herr Architect Berr und Gefinnungsgenossen in Wien 7.70, Ortsgruppe

Hennerdorf in Schlesien fl. —.60, Frauenortsgruppe Nikolsburg fl. 1.—,

(Men-Babylon.) Welche Verwirrung der neueste Sprachenerlaß für Schlesien bei den Gerichten zur Folge hat, beweist in greller Weise der folgende Fall. Der Teschener Advocat und Führer der polnisch-nationalen Partei Dr. Michajda, hat vor kurzem wegen 1150 Gulden sammt Nebengebühren eine Wechselklage beim Teschener Kreisgerichte überreicht. Diese Klage war in polnischer Sprache verfaßt. Wider die ergangene Zahlungsaufgabe hat nun die Beklagte durch Dr. Laborski in Währisch-Ostau ihre Einwendung in tschechischer Sprache erhoben, während der für die liegende Nachlassmasse des Josef L. bestellte Verwalter, Dr. König in Teschen, seine Einwendung in deutscher Sprache eingebracht hat. Man darf wohl darauf gespannt sein, in welcher dieser drei Sprachen die in dieser Sache anberaumte Verhandlung durchgeführt werden wird.

(Verein Südmärk.) Unterstützungen haben erhalten: eine Gemeinde in Kärnten zum Schulbaue 1000 fl., der Kindergarten in Tiffer 100 fl., die Volksbücherei in Tarvis 20 fl., ein Bauer in Kärnten 50 fl., ein Gewerksmann in Untersteier 25 fl. — Spenden haben gesandt: die Gemeinden: Graz 100 fl., Steyer 25 fl., Eisenerz 20 fl., Aflenz, Fürstfeld, Wolfsberg im Lavantthale je 10 fl., Eberstein in Kärnten, Eggenberg und Weitsch je 5 fl.; Theodor Mörath in Graz 10 fl., Uhrthurn in Kleinschegg altdeutscher Bauernstube 3.80 fl., deutsche Tischgesellschaft in Store 2.50 fl., Beißl-Gesellschaft in Deutsch-Landsberg 14.40 fl., Franz Eginger in Hainfeld 2 fl., ein deutsches Mädchen als Ertrag einer Wette 1 fl., Fritz Loffen aus München von der Geburtstagsfeier des deutschen Kaisers im Hotel Pagano zu Capri bei Neapel 4.48 fl. (10 Lire), Dientisch-Gesellschaft bei Holzer in Villach 2 fl.; die Ortsgruppen: Frauenortsgruppe Klagenfurt 21 fl., Frauenortsgruppe Villach 11.13 fl., Ortsgruppe Klagenfurt 34 fl., ferner als Ertrag des Hochschülerkränzchens 78.60 fl. und aus den Sammelbüchsen 21.40 fl., Murek 67.26 fl., Rindberg aus den Sammelbüchsen 6.78 fl., Leoben 6 fl., Gratwein 5.14 fl., Eisenerz 1 fl. — Gründer: Frä. Gusti Stagl in Graz mit 50 fl., Eugen Freiherr von Müller und Herr Sebastian Schwendmayer in Pragerhof, der Kärntner Radfahrerverein in Klagenfurt, der deutsche Turnverein in Murek und der Club Ebrius in Leoben mit je 25 fl. Von den Ortsgruppen. Die Ortsgruppe Pöllan wurde durch ihren jetzigen Obmann Dr. Kupferschmid neu belebt, Pragerhof hatte am 5. d. M. die gründende Versammlung, an der als Vertreter der Hauptleitung Herr Dr. Robert von Fleischhacker theilnahm; Obmann ist Herr Anton Verch, Kaufmann; genehmigt sind Kottenmann, Neumarkt bei Salzburg und Sualfelden, angemeldet ist Schwarz in Tirol. Feste haben veranstaltet: Leibnitz, Leoben, Marburg, Pragerhof, Feldkirchen, Klagenfurt, Gottschee, Mödling, Zell am See. — Stellen sind angeboten für 1 Gemeindefecretär, 1 Schmied- und Wagner-Lehrling, 1 Wagnerlehrling. — Stellung suchen: 3 Handlungsgehilfen (Commis), 1 Diener.

(Steirischer Sängerbund.) Zu Pfingsten l. J. wird in Graz das neunte steirische Sängerbundesfest abgehalten. Die Vorarbeiten zur würdigen Ausgestaltung dieses nationalen Festes sind bereits im vollen Gange. Der steirische Sängerbund umfaßt dormalen 104 Vereine mit beiläufig 2700 Sängern und ist seit seiner im Jahre 1863 erfolgten Gründung unermüdet bestrebt, das deutsche Lied in Steiermark zu pflegen und zu einer mächtigen nationalen Schutzwehr auszugestalten. Mit Rücksicht auf die hervorragende Stellung der steirischen Landeshauptstadt in dem Kampfe der Deutsch-Osterreicher um ihr Volksthum ist auch aus den außerhalb Steiermarks befindlichen Sängerkreisen zahlreicher Besuch als Bethätigung deutscher Gemeinbürgerschaft zu erwarten. Das Fest betreffende Anträge sind

an die Leitung des steirischen Sängerbundes in Graz zu richten.

(Vorschlag eines Sprachengesetzes.) Dem Salzburger Tagblatt wird aus Wien gemeldet: Die deutschradikalen Abgeordneten beschäftigen sich mit der Festsetzung der sogenannten nationalpolitischen Forderungen. In der Sprachenfrage besteht unter anderem der folgende kurze und bündige Beschlusvorschlag: 1. Die deutsche Sprache ist die alleinige Geschäfts- und Verhandlungssprache der Reichsvertretung, der obersten Gerichtshöfe und Ministerien in Wien und die Verkehrssprache aller k. k. Ämter und Behörden im inneren Dienste. 2. Die Gesetzgebung, betreffend die Regelung der Sprachenfrage in den einzelnen Königreichen und Ländern wird der Landesgesetzgebung überwiesen. Zur Beschlussfassung ist die Anwesenheit von 2/3 aller Abgeordneten notwendig und es erfordern die bezüglichen Beschlüsse eine Zweidrittel-Mehrheit. 3. Mit dem Insterbetreten dieses Gesetzes sind alle seit der Ministerialverordnung vom Jahre 1880 erlassenen Sprachenerlasse aufgehoben. 4. Der k. k. Regierung steht nicht das Recht zu, weitere Verordnungen, betreffend die Regelung der Sprachenfrage, sei es als Ausführung der Statsgrundgesetze, sei es anderer Reichs- und Landesgesetze zu erlassen. 5. Zur Abänderung dieses Gesetzes im österreichischen Reichsrathe ist eine Zweidrittel-Mehrheit aller Reichsrathsabgeordneten erforderlich.

Landwirtschaftliches.

(Bodenbewässerung.) Über den Einfluss der Bodenbewässerung auf die Fruchtbarkeit der Obstbäume und auf die Blattenwickelung der Bierpflanzen bringt der in Frankfurt a. D. erscheinende praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau in seiner letzten Nummer zwei Aufsätze. Von besonderem Interesse ist die mit Abbildungen versehene Beschreibung einer unterirdischen Bewässerungsanlage aus Drainröhren. Die Angaben über diese unterirdische Bewässerung sind auch insofern lehrreich als sie zeigen, welche bedeutende Wassermengen nöthig sind, um den Gartenbau durchdringend zu besprühen. Ein 7 m Durchmesser haltendes Beet erhielt jedesmal 85 Hectoliter Wasser.

(Wie sollen Baumgruben gemacht werden?) Es ist vortheilhaft die Baumgruben nicht zu tief, sondern mehr weit zu machen. 70 Centimeter Tiefe und bis 2 Meter Durchmesser genügen. Beim Füllen der Grube wird die Erde der Pflanzstelle einen Hauptbestandtheil bilden. Nur die schlechteste der ausgeworfenen Erde, etwa auf ein Drittel der ganzen Masse, wird beiseite geschafft und hierfür bessere Erde etwa auf das Pflanzloch ein bis zwei Karren kalkhaltiger Composterde zum Mischen mit der übrigen Erde als Ersatz gegeben. Ein gutes Mittel zur Verbesserung des Baumgrubenhaltens ist Rasen, welcher mit Grasnarbe nach unten auf den Boden der Grube kommt. Auch zerkleinerte Knochen, Bauhüttenreste, Straßenteichricht, überhaupt mancherlei Stoffe, die sonst zur Bereitung von Compost dienen, können, vermischt mit Erde, auf den Grund der Grube kommen. Sehr gut ist die Erde vom Gemüsegarten. Wer reichlich gutes Gemüseland hat, kann selbst Compost entbehren. In den häufigsten Fällen wird beim Auswerfen einer Baumgrube die Erde des Untergrundes geringer sein als der Oberschicht. Die gute Erde wird also auf die eine Seite, die geringere auf die andere Seite geworfen. Erscheint es thunlich, wird aus der Umgebung der Baumgrube, also aus den benachbarten Gemüse- oder Ackerland, so viel gute, obere Erde in die Grube geworfen, dass man die schlechte nicht braucht. Eine vielumstrittene Frage ist die, ob Stallmist in die Baumgruben geworfen werden darf. Die erfahrenen Obstzüchter sind im Allgemeinen dagegen. Wir haben in gutem Compost, in dem Rasen viel brauchbareren Dünger. Wenn aber gar nichts besseres vorhanden ist, mag man auch verrotteten Stallmist, zwei Karren voll, in die Grube geben. Nur soll man ihn gut vertheilen

und mit Erde vermischen; eine dünne Schicht Stalldung auf den Boden der Grube, darauf Erde, dann wieder etwas Stalldünger, dann wieder Erde und so fort bis obenhin.

Theater.

Mit Restroys Gesangsposse: „Die lustigen Abenteuer“ trug die Bühnenleitung der Tagesstimmung Rechnung: Fasching-Sonntag. Die Herren Gärtner, Jahn und Bornstädt wußten im Vereine mit den Damen Lohmann, Bellau einzuhetzen und zu erheitern und so darf der gespendete Beifall wohl als unbestochenes Urtheil harmlosen Sonntagspublicums gelten. Glückliche Gemüther! Der Zeiten Ernst und Gegenätze haben uns andere gallig, spitzfindig ungenießbar gemacht, daß wir auf solch ein Stück voll harmloser Naivetät, wie sie den Phäaken vergangener Generationen so gefallen, hinschauen wie auf ein Thal voll friedlicher Hüthen im Abendsonnenschein. Wir freuen uns des Anblickes, aber am Horizont mahnen feindliche Zeltlager zu ernster, strommer Wacht. Die Gesangsvorträge fanden willige Aufnahme.

Die Aufführung von Duma's „Kean“ begeguete großem Interesse, das sich zunächst durch ein ausverkauftes Haus äußerte, aber auch in Folge der vortrefflichen Darstellung bis zum Schlusse rege blieb. Besonders aus dem Rahmen sprang selbstverständlich Herr Sartmann's, unseres Gastes, Titelrolle, eine prächtige Leistung, welche den stark sächsischen Einschlag der Sprache gerne übersehen ließ. In der Scene zwischen Kean und Lord Melvill (Hr. Wugganig), die mit dem bekannten: „Jetzt, Lord können Sie gehen“ endet, in der der Lord ob der schweren Vorwürfe und des beißenden Hohnes Keans nicht besonders zu Worte kommt, war dieser das reinste Betrefact; das ist eine bescheidene Auffassung dieser Rolle. — Im übrigen verdienen die Mitwirkenden alles Lob; wenn in dieser Beziehung die Damen Bellau und Fischer mit den Herren Bornstädt, Jahn und Kammauf besonders genannt werden, ist dies weder Vorwurf noch Unrecht gegen die anderen. — Angenehm fiel es auch auf, daß Herr Capellmeister Schachenhofner diesmal für einen besonderen Speisetzettel gesorgt hatte.

(Österreich wie es war und ist,) geschildert in einer Reihe vaterländischer Erzählungen aus Österreichs ältesten Tagen bis auf unsere Zeit; herausgegeben von Professor Arthur Achleitner, in 40 Lieferungen à 30 Kreuzer mit 800 Originalzeichnungen von E. v. Baumgarten. Mehrfach ist der Versuch unternommen worden, Österreichs Geschichte in Antologien dem Volke zu bieten und ebenso häufig sind solche Versuche gescheitert, indem derartige Werke entweder zu hoch im Preise standen oder nicht genügend vollständig waren. Anders das eben erscheinende Werk, von dem uns die 1. Lieferung vorliegt. Die Geschichte des Kaiserstaats und alle bedeutamen Ereignisse von der Urzeit an bis herauf in die jüngsten Tage der Monarchie soll hier vollständig behandelt werden in vaterländischen Erzählungen, geistvollen Feuilletons, farbenprächtigen Skizzen. Dazwischen ranken sich wie Epöen um Burgruinen die schönen Sagen. Es ist Bedacht genommen auf Kunst und Literatur, auf die Entwicklung des so schönen Charakters des deutschen Volkes Österreichs, den wir ja in hellem Glanz schon in den Anfangszeiten der unvergleichlichen Kaiserstadt erstrahlen sehen. Die Gewähr für ein gut Gelingen ist der Name des Herausgebers: Arthur Achleitner. Einer der ersten deutschen Schriftsteller, ein Dichter von großem Ruf, ein Meister des Stils und Kenner von Land und Leuten hat Prof. Arthur Achleitner seine Jugend und Studententzeit selbst auf österreichischem Boden verlebt und ist enge verflochten mit dem Volk, er ist groß geworden durch seine mustergiltigen Schilderungen des Volksthebens in den österreichischen Alpenländern. Ein Blick schon in das 1. Heft läßt erkennen, wie prächtig der gefeierte Schriftsteller voll Begeisterung seine ihm übertragene Aufgabe erfaßt, wie er sich ansieht, ihr gerecht zu werden. Unzweifelhaft ist er der geeignetste Mann für dieses volkstümliche Nationalwerk, das Gutes bieten und billig sein soll, das Eingang finden wird in Hütte und Palast, ein Born der Equidung sein wird überall wo Deutsche wohnen, wo die deutsche Zunge klingt auf österreichischem Boden. Zahlreiche Illustrationen werden das schöne Werk schmücken. Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blauke, Pettan-Warburg.

Die Griechin am Traunsee.

Im Schlafe ruh'n seit Urweltzeit
Des Niesenweibs granitne Glieder,
Die aus dem Schlaf kein Sturm befreit,
Der See nicht, rauschend auf und nieder.
Unheimlich räthelhaftes Weib,
Belagert felsenaufgebettet,
Schläft Dir ein Herz in Deinem Leib,
Bis es erlösend Einer rettet?
Die starren Züge, streng antiä,
Das Haupt mit einem Turbanbunde,
Heißt, fesselnd sie des Volkes Blick,
Die Griechin nur in seinem Munde.
Und der ihr gegenübersteht,
Der Traunstein scheint seit Urwelttagen
Die jungfräuliche Majestät
Zu wecken nimmermehr zu wagen.

Hegedüs Kadislaus.

Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, N. D.

„Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sodann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Übel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.“

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Dufschin-Streitfeld, Oberstlieutenants-Gattin.“

Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräuterpflanzen erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommirtesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Linderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft zu katarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Witterung, bei Nebeln als Präservativ, besonders bei Reisen während rauher Witterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigung (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, befördert, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wohlthuenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst venöse Störungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmack ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, bresthafsten, lungenkranken Menschen ein Bedürfnis, öffentlichen Rednern und Sängern ein willkommenes Mittel gegen unflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten katarrhalischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisens einen bis zwei Eßlöfel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöfel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöfel voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Diät während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. S. W. — Die Emballage in Kistchen wird mit 20 kr. berechnet. Postcollis mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Allfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Nur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

Im Leben

nie wieder

trifft sich die seltene Gelegenheit für

nur fl. 3.25

folgende prachtvolle und sehr nützliche Gegenstände zu erhalten:

21 Stück staunend billig 21 Stück.

- 1 Reform-Aufser-Remontoir-Taschen-Uhr, genau gehend, mit fünfjähriger Garantie,
- 1 echte Goldin-Fingerringe,
- 1 wunderhübsche Taschentücher mit Ramm,
- 2 Stück gold. imit. Fingerringe in neuester Façon mit Similibrillant,
- 1 sehr hübsche Damenbrotschneidm.,
- 2 mechanische Raschertentöpfe,
- 3 Brustkapsel, (1 Chemifett),
- 1 Patent Umlegefragen-Knopf,
- 1 hochfeine Cravatten-Nadel,
- 1 Futteral für die Katernuhr,
- 1 Paar Ohrgehänge,
- 5 sehr nützliche Gegenstände,
- 1 prachtvoller Damengegenstand gratis.

Alle diese 21 prachtvollen Gegenstände zusammen mit der Taschenuhr kosten nur

3 fl. 25 kr.

Ich hoffe, dass meine geehrten P. T. Kunden ungekündet die günstige Gelegenheit ergreifen werden, da der Vorrath nicht mehr groß ist und wird jedermann zugeben, dass die Taschenuhr allein mindestens diesen Wert repräsentiert. Versandt erfolgt gegen Nachnahme, bei Nichtconvenienz wird die Sendung innerhalb 3 Tagen anstandslos franco retourgenommen.

Zu beziehen einzig und allein durch das Exporthaus

D. Adler in Krafau,

B. Josefswicgasse Nr. 14.

Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft Ruf's unerreichter

Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt.

In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Annoncen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Prag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Die **Wirkung** der **Annonce**

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausfertigung und Abfassung der Anzeige zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Interessenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolgreicher Reklamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigsten Kostenberechnungen, liefert complete Zeitungskatalog gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

Annoncen-Expedition

M. Dukes Nachf.

Max Augenfeld & Emerich Lessner

Wien, I., Wollzeile 6-8.

Flechtenranke

trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden "Dr. Gebra's Flechtenbad". Gebrauch äußerlich; unschädlich. Preis 8 fl. 8. B., zoll- und postfrei (auch Postmarken); Nachnahme 50 kr. mehr.

Bezug St. Marien-Druggerie, Danzig (Deutschland.)

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall

liefert in jeder Ausführung billiger die Buchdruckerei

W. Blanke in Pettau.



Wir machen die P. T. Kunden auf die heurigen Neuheiten in

Styria-Fahrrädern

im eigenen Interesse höflichst aufmerksam.

Man verlange Preisliste in der Niederlage bei

BRÜDER SLAWITSCH, Pettau.

NB. Directe Geschäfte ab Fabrik werden nicht abgemacht, indem uns der Alleinverkauf übertragen wurde.

Rein Hustenmittel übertrifft

Kaisers

Brust-Bonbons.

2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg, bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.

Preis per Paket 20 kr. bei J. Molitor, Apotheke in Pettau.

!! Unerhört !!

191 prachtvolle Gegenstände um nur Gulden 2.10.

- 1 reizend vergoldete Uhr mit 3-jähriger Garantie,
- 1 vergoldete Kette,
- 1 prachtvolle Cigarrenschale,
- 1 hochfeine, geschliffener Toilettenspiegel in Etui,
- 1 Notizbuch in englischer Leinwand gebunden,
- 1 Garnitur Manschettenknöpfe aus prima Double-Gold,
- 1 Garnitur Chemisettknöpfe aus prima Double-Gold,
- 1 Paar Ohrgehänge aus prima Double-Gold mit imit. Steinen,
- 1 sehr nützliche Schreibgarnitur,
- 1 feinerende Toilettenseife,
- 72 sehr gute Stahlfedern in Original-Verpackung,
- 25 Bogen feines Briefpapier,
- 25 feine Enveloppen, und
- 50 Gegenstände, die eine jede Hauswirthin benötigt.

Diese obengenannten 191 Gegenstände liefert um nur fl. 2.10 (blos die Uhr hat diesen Wert) das Schweizer-Export-Haus

H. Scheuer, Krafau.

Josefsgasse Nr. 46.

Unpassendes wird sofort retourgenommen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestülte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Platz-Vertreter

zum Verkaufe von Tisch- und Dessertweinen werden in jedem Orte gegen Provision aufgenommen. — Offerte sind zu richten an die

Varadi'sche Kellerolen und Weingüterbesitzung, VILLANY, Süd-Ungarn.

Rattentod

(Felix Immisch, Delizsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Paketen à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Oppelik's Nachfolger Anton Oppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.

In Folge H. Hirschmann's Journolverlag in Wien, I., Dominikanerbastei 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Gelbbetrages (durch bl. Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumerirt werden:

Wiener Landwirthschaftliche Zeitung

Wöchentliche allgemeine landwirthliche Zeitung für die gesammte Landwirthschaft. Begründet 1851. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 12, Vierteljährig 3.—

Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine landwirthliche Zeitung für Forstwirthschaft und Holzhandel, Holzindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1863. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 8, Vierteljährig fl. 2.

Allgemeine Wein-Beitung.

Landwirthliche Zeitung für Weinbau u. Weinbereitung, Internationales Weinhandelsblatt, Journal für Weinconsumenten, Hotel- und Gasthof-Beitung. Begründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Folio Ganzjährig fl. 6, Probenummern auf Verlangen gratis und franco.

PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungs- werke, Bücher zu den Original-Laden- preisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungs- werke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier, Schreib- & Zeichen-Mate- rialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichen- papieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegan- testen Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druck- arbeiten unter Zusicherung der ge- schmackvollsten und promptesten Aus- führung zu möglichst billigen Preisen.

Schweizerhaus im Volksgarten.

Heute frischer Anstich von Original-Reininghauser-Bier.

Ständig vorrätzig: Frischer Schinken, Käse, Salami, Krainer Würste etc.

Kundmachung.

Nachdem in nächster Zeit im städtischen Schlachthause mit der Eis- erzeugung begonnen wird, werden die P. T. Interessenten ersucht, den Bedarf an Eis in der Stadtamtskanzlei anzumelden. Ein Block Eis im Gewichte von 50 Pfund kommt auf 25 kr. zu stehen.

Stadtgemeinde Pettau.

Neu! Sensationell!

Eine Reise nach der

Teufels-Insel.

Genau Beschreibung sammt vielen Illustrationen der Insel selbst, sowie deren Bewohner und Umgebung, mit einer zusammenfassenden Darstellung der

Dreyfus-Affaire

von Jean Hess, übersetzt von M. Kurella.

Preis fl. 1.80.

Vorrätzig in der Buchhandl. W. Blanke, Pettau.

Frishes Budweiser Bier

in Flaschen,

sowie auch alle **Specerei- und Delicatessenwaren**, zu den billigsten Tagespreisen zu bekommen bei

Brüder Mauretter,

Specerei-, Wein- und Delicatessenhandlung, PETTAU, Florianplatz.

Stifter's ausgewählte Werke

sind soeben in einer billigen Ausgabe erschienen.

Preis der beiden Bände in Leinwand gebunden

nur fl. 2.40.

Vorrätzig in der Buchhandl. W. Blanke, Pettau.

1 eiserne Drehbank,

2 Peronospora-Spritzen,

überbraucht, verkauft

Josef Metzinger in Pettau.

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

PAUL RICHTER,

Olivöl-Glanzwichse,

Vaselin-Ledersalbe,

Waffenfett-Erzeugung.

MARBURG, Blumengasse Nr. 6.

Preisliste gratis und franco.

Schachenhofer's

neueste Composition

Schnaderhüpfeln

für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorrätzig bei W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Rechnungen und Facturen Memorandums und Visit- karten, Briefpapiere und Couverts mit Firmendruck

liefert bestens die

Buchdruckerei W. Blanke
Pettau.

Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

**Wohnungsleerstellungs-
und
Wohnungs - Wiedervermietungs-
Anzeigen**
sind vorrätzig bei **W. BLANKE** in Pettau.

Hotel Belvedere, Wien
nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal III. Gürtel 27.
Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig
möblirte Wohnungen
jede Größe und jede Zeit.
Hôtel-Omnibus.

Pferdefoßen,
dick und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen
Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Foßenfabrik in
Wien XII., Bischofsgasse 5.

Zu verkaufen:
Concert-Zither
mit Patent-Saiten, im eleganten Etui, sammt Zitherschule
und Notenbuch.
Anzufragen bei Herrn **ALOIS GNIUSCHEK,**
bei Firma Adolf Schramke, vormalis Ferd. Alex. Kottowitz, Pettau.

Weitere
Specialitäten:
und
Copierint.
Wasserlichte
Pederlatbe.
Pat.-Sohlenstuck-
mittel
„Vandol“
Metall-Puspasta u.
Silber- und Gold-
puspseife.
Lederlack.
Pferdegeschirrpasta.
Waffen- und
Huf-Fett.

Beste Wichse der Welt!
Wer seine Bekleidung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, laufe
nur
**Fernolendt-
Schuhwichse**
für leichtes Schuhwerk nur
**Fernolendt's
Naturleder-Crème.**
Überall vorrätzig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Wegen der vielen wertlosen Nach-
ahmungen achte man genau auf
meinen Namen
St. Fernolendt.



Für Cigaretten- und Pfeifenraucher
ist das beste und gesündeste Rauchen
unbedingt das mit
„Mö r a t h o n.“
Nur echt mit dem Kinderkopf als Schutzmarke.
Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete
Pfeifen- oder 2—3 Packete für Cigarettentabak
wohlschmeckend, angenehm duftend und der
Gesundheit zuträglich zu machen.
Kleiner Erzeuger
Th. Mö r a t h,
GRAZ,
Droguerie „zum Biber“.
Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau
1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 kr.
12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1.26.



WARNUNG.
Herr **Albin Josef Meguscher**, gebürtig aus
Neumarkt in Krain, besitzt von mir eine legalisierte Voll-
macht, die ich hiermit widerrufe und als **ungültig** er-
kläre, derselbe ist somit nicht berechtigt für meine Firma
Aufträge entgegenzunehmen und Gelder einzucassieren und
ist bei Zuwiderhandeln polizeilich anzuhalten.
Prag, am 1. Jänner 1899.
Carl Philipp Pollak,
Essensenfabrik.

Wie unumgänglich notwendig das
Bespritzen der Weingärten
ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nach-
dem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**
PATENTIRTE
selbstthätige
Reben-
und Pflanzen-
Spritze
„SYPHONIA“
bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die
Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche
lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen
Systemen.
Man verlange Abbildung und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obst-
verwertungs-Maschinen.
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter
und Wiederverkäufer erwünscht.



Wie unumgänglich notwendig das
Bespritzen der Weingärten
ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nach-
dem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.
Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**
PATENTIRTE
selbstthätige
Reben-
und Pflanzen-
Spritze
„SYPHONIA“
bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die
Pflanzen stäubt.
Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche
lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen
Systemen.
Man verlange Abbildung und Beschreibung von
Ph. Mayfarth & Co.
Fabriken landw. Maschinen, Spezial-Fabrik für Weinpressen und Obst-
verwertungs-Maschinen.
WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.
Cataloge und zahlreiche Anerkennungsschreiben gratis. — Vertreter
und Wiederverkäufer erwünscht.

Oster-Karten
in großer Auswahl vorrätzig bei
W. Blanke, Papierhandl., Pettau.

Sobien ist erschienen:
Jagd-Gesetz
vom 13. December 1898, wirksam für das Herzogthum Steiermark, be-
treffend die Schonzeit des Wildes und die Abänderung einzelner, das
Jagdwesen regelnden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen.
Preis 20 kr.
Vorrätzig in der Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Pottau.

Eine Vorherbestimmung.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

Das ist ja aber der bodenloseste Unsinn, Doktor, und nie darf dieser Brief abgehen."

"Ist schon heute früh abgegangen — um Mittag ist er in den Händen des Staatsanwaltes!"

"Sie sind verrückt!"

"Kann sein! Man soll es mir nur beweisen, und ich würde mich freuen."

"Auf jeden Fall," rief ich mißmutig, "verbiete ich Ihnen, in der Affaire, welche die Heirat betrifft, irgend einen Schritt künftig zu thun, ohne mich davon zu benachrichtigen. Pfui, Doktor! Einen anonymen Brief! Ich hätte nie meine Zustimmung dazu gegeben!"

"Wie Sie delikant sind, guter Freund, wollen wohl gar mit nackter Brust Ihrem Feinde gegenüber treten, der ein dreifaches Panzerhemd trägt! — Hahaha! — Wenn Sie wüßten, wie die Justiz und ihre Helferin, die Polizei, mit einem Angeklagten verfährt, um die Wahrheit zu erfahren! Was wollen wir denn anders? Ich habe ja kein persönliches Interesse dabei. Ich suche die Wahrheit — und setze meine Freiheit dabei aufs Spiel. Ich bin also viel loyaler wie die Justiz, die aber nichts aufs Spiel setzt bei ihren Untersuchungen, die einfach, oft nach langen Monaten, den Angeklagten wegen mangelnder Beweise, ohne irgend welche Endschädigung, der Haft entläßt. Wenn mir das passiert, wenn ich Herrn von Sternfeld wegen mangelnder Beweise, wie es wahrscheinlich ist, frei zu sprechen gezwungen sein werde, dann gehe ich dafür wenigstens sechs Wochen ins Gefängnis, und es wird mich einen guten Teil dessen kosten, was ich besitze! Und das ist ganz recht! Aber wenigstens verbieten Sie mir dann nicht, mir, der ich alles wage, Mittel anzuwenden, deren jener sich alle Tage bedient, er, der gar nichts zu wagen hat."

Ich wußte nicht, was ich antworten sollte; denn er hatte recht; und dennoch konnte ich mich nicht von dem Gedanken trennen, daß es unrecht sei, sich einer so wenig loyalen Waffe, wie es ein anonymes Brief ist, zu bedienen, und ließ ich dies auch auf eine unzweideutige Weise merken. Er durfte mich nicht eher verlassen, bis er mir das feste Versprechen gegeben hatte, bei jedem neuen Schritt, den er gegen den Staatsanwalt zu thun gedächte, mit mir zuerst zu beraten.

Ich fing an ernstlich zu bereuen, ihn zum Mitwisser meines Herzensgeheimnisses gemacht, ihn zum Helfer in meinem Unternehmen gegen den Staatsanwalt erwählt zu haben.

6.

Ich werde dieses Tages, des bedeutungsvollsten in meinem ganzen Leben, wohl ewig gedenken. Die Ereignisse an demselben drängten sich mit einer so unerwarteten Schnelligkeit eins auf das andere, daß mir wahrlich die freie Verfügung über meinen Willen, über mein Thun und Lassen geraubt wurde.

Ob ich recht oder unrecht gehandelt habe, weiß ich nicht, aber ich weiß, daß ich nicht anders handeln konnte, noch durfte.

Die schrecklichen Ereignisse dieses Tages waren eine notwendige Konsequenz meiner ersten Begegnung mit Hegemann, und von da ab konnte ich mich nur als den Spielball eines unerbittlichen Geschicks betrachten.

Ich hätte mich freilich nicht in Irene verlieben sollen! — Nicht verlieben sollen! — ich rufe alle die an, welche je geliebt haben! Nicht wahr? Dieser im Geiste vieler so vernünftig klingende Satz enthält die Quintessenz aller Dummheit!

Sehr mißgestimmt verließ ich gegen Mittag meine Wohnung;

ich fühlte mich unfähig, mich an diesem Tage mit irgend etwas zu beschäftigen; mein Herz war beklommen, wenn ich an Irene dachte, und ich dachte fast ununterbrochen an sie, und mein Geist war mit einem Schleier von süßler Laune bedeckt, wenn mir jener anonyme Brief in den Sinn kam. Es schien mir dies die elendeste aller Waffeln und der Gedanke, daß ich gewissermaßen von dem Thun Doktor Ferns Mitwisser war, also auch einen Anteil an diesem Brief hatte, machte mich dermaßen zornig, daß ich — bei Gott! ich weiß nicht, was ich gethan hätte, wenn ich zufälligerweise dem Herrn von Sternfeld begegnet wäre. Ich glaube, ich hätte mich verpflichtet geglaubt, ihn um Entschuldigung zu bitten.

Die Stunden verfloßen, ich speiste zu Mittag und hatte mir vorgenommen, eine Promenade ins Freie zu machen, um mir die süßliche Laune zu verschmecken, als, indem ich über einen Platz kam, das Trottoir betrat, und eben um eine Ecke biegen wollte, die Thüre einer sich dort befindenden Apotheke aufgerissen und ich beim Namen gerufen wurde. Ich wandte mich um, und, wer beschreibt mein Erstaunen, Hegemann stand vor der geöffneten Thüre.

"Kommen Sie doch herein, Herr Waldburg," rief er mit seiner stets heiseren Stimme, "die Leute können es sich nicht denken, daß ein Staatsanwalt einen Boten, wie ich einer bin, in die Stadt schicke!"

Ich trat in die Apotheke, deren Besitzer mir zufälligerweise bekannt war.

"Was giebt es, Hegemann?" fragte ich.

"Sehen Sie, Herr Apotheker!" rief dieser, der Herr kennt mich!"

"Ist dieser verwilderte Mensch wirklich in Diensten des Staatsanwaltes von Sternfeld?" fragte mich der Apotheker leise.

"Er arbeitet wenigstens auf der Villa des Baron von Hallern, des Schwagers des Staatsanwaltes!" erwiderte ich.

"So! Nun dann scheint es seine Wichtigkeit zu haben! Da nehmt die Schachtel, aber paßt gut auf! Es ist kein Sperlingsfutter, was darin ist," sagte der Apotheker.

"Gut! gut! Empfehle mich, Herr Waldburg!"

"Einen Augenblick, Hegemann! Wie geht es draußen?"

"Wie immer! Dem Herrn Baron scheint es besser zu gehen!"

"Und — Fräulein Irene?"

"Fräulein Irene — hm! — Die muß sich bei ihrer neulichen Fahrt nach der Stadt erkältet haben, denn sie war unwohl!" versetzte er, indem er mich scharf fixierte.

Ich nahm mich zusammen, um seinen Blick ruhig zu ertragen, und reichte ihm eine Cigarre.

"Es hat doch nichts zu bedeuten?" fragte ich so gelassen, wie es mir möglich war.

"Hm!" meinte er, der Thüre zuschreitend, "von solchen Dingen verstehe ich nichts. Doch empfehle mich, Herr Waldburg, ich muß laufen, daß ich den Zug nicht veräume, der Herr Staatsanwalt hat es mir auf die Seele gebunden. Darf ich ihm sagen, daß ich Ihnen begegnet bin?"

"Warum denn nicht? — Und grüßen Sie bestens die Frau Baronin von mir!"

"So, weiter niemanden?" — Und zur Thüre hinaus war er, ohne meine Antwort abzuwarten.

"Ein komischer Kauz," meinte der Apotheker, "es kann mir wirklich niemand verdenken, daß ich Bedenken trug, einem solchen Menschen die gefährliche Bestellung des Herrn Staatsanwaltes auszuliefern. Es ist zwar die Handschrift des Herrn von Sternfeld, die ich ganz genau kenne, aber wer sagt mir, daß dieser Kerl, der wie ein calabrischer Brigant aussieht, auch der richtige Vot sei, den man mir geschickt. Konnte er den Brief nicht irgendwo gefunden, — gestohlen haben? — Der Teufel, mit einer solchen Dosis Strychnin muß man vorsichtig sein!"

"Strychnin? Der Staatsanwalt hat sich Strychnin holen lassen?"

„Ja! Und das ist sehr vernünftig von ihm! Wie viel Unglück hätte schon verhütet sein können, wenn man mehr Mitleid mit den Menschen als mit den Bestien hätte. Ganz recht hat der Herr Staatsanwalt! Die drei Hunde seines Schwagers sind vor vierzehn Tagen gebissen worden, jetzt zeigen sich bei allen dreien eigentümliche Symptome; anstatt wie so viele thun, abzuwarten — und so ein Unglück anzurichten, hilft er seiner Unruhe gleich ab; drei Pillen Strichnin und die Unruhe hat aufgehört. Wenn er sich nicht geirrt hat, giebt es drei Köter weniger, das ist alles; wo nicht, welches Unglück hat seine Vorsicht erspart! . . .“

Dieser Zwischenfall war nicht im geringsten dazu geeignet, meine Laune zu verbessern; im Gegenteil! Das sonderbare Benehmen Segemanns, das, was er mir von Irenews Unwohlsein gesagt, jener Blick, der, als er ihren Namen genannt, so stechend auf mich gerichtet war, alles das war nicht dazu angethan, mir meine verlorene Geistesruhe wiederzugeben. Selbst die Episode mit den gebissenen Hunden, die jetzt vergiftet werden sollten, ging mir, obgleich sie doch gänzlich ohne Bedeutung war, im Kopfe herum. Ich nahm meinen unterbrochenen Spaziergang wieder auf, lief mich im Freien tüchtig aus und trat endlich ziemlich ermüdet in einen öffentlichen Garten, wo ich beschloffen hatte, ein wenig zu ruhen. Es ist mir unmöglich, eine Erklärung zu finden, wieso und warum mit einem Male meine Gedanken sich gewaltsam auf jene Familie konzentrierten, in deren Mitte sich die beiden Frauen befanden, die meinem Herzen zu so verschiedenen Zeiten das Glück gelehrt hatten, zu lieben. Es ward mir plötzlich so eigentümlich wehmütig zu Mute, es ward mir angst, eine Unruhe ohnegleichen bemächtigte sich meiner und wuchs von Minute zu Minute.

Wie hingezaubert stand plötzlich das verwiterte Gesicht Segemanns vor meinem Geiste, des Mannes, den man einen Mörder nannte, und der jetzt —

Von einem namenlosen, unsagbaren

Schrecken ergriffen, sprang ich von meinem Sitze auf, der Mörder hatte jetzt in seiner Tasche eine mächtige Dosis des Giftes, welches nie fehlt, welches wie der Blitz tötet — und dieses Gift, diese furchtbare Waffe, hatte man gewissermaßen unter meiner Verantwortung in seine Hände gelegt! — Ich kann es nicht beschreiben, was in mir vorging. Die Bäume drehten sich mit mir im Kreise, und all' mein Blut strömte mit Gewalt in mein Hirn.

Ein jäher Gedanke — schrecklich wie Wahnsinn, bemächtigte sich meiner! — Drei Strichninipillen — für drei Hunde! — Warum nicht für drei Menschen?

In jedem andern Augenblick hätte ich diesen Gedanken als kindisch zurückgewiesen; denn der Brief des Staatsanwaltes mußte ja jeden Verdacht entfernen; aber — aber was hilft die Vernunft gegen eine fixe Idee? Ohne zu wissen was ich that, stürzte ich aus dem Garten hinaus, durch die Straßen und Promenaden, dem Bahnhof zu, hinein ins Coupee — ich wußte nicht wie! So langte ich auf der Station an, welche ich vor nicht acht Tagen zum ersten Male betreten, und hatte immer noch nicht das Bewußtsein, daß ich die Residenz überhaupt verlassen hätte.

Atemlos stürzte ich vom Bahnhofe aus über die kleinen Fußstege, welche hinter dem Städtchen zu der Besitzung des Baron von Hallern führten — der Weg kam mir länger vor, als ich ihn mir gedacht hatte — immer weiter lief ich, immer ängstlicher ward ich.

Da bemerkte ich, daß ich mich wahrscheinlich geirrt, daß ich einen Fußsteig für den andern genommen haben mußte, ich stand still, um mich zu orientieren — und nun kam meinem Geiste auch die Frage, was ich denn thun wolle! Sie war leicht beantwortet! Ganz einfach jemanden von der Familie benachrichtigen, daß Segemann im Besitz des Giftes sei.

Wenn alles sich so verhielt, wie es der Brief des Staatsanwaltes erklärte, was schadete der Schritten ich gethan? — wenn nicht, — wie viel Dank war man mir dann schuldig!

Freilich hatte ich alles das ebenjogut und schneller durch ein Telegramm ausführen können; — aber ich hatte nicht im entferntesten daran gedacht.

Ich befand mich an einem Baune, welcher sich längs eines kleinen Gehölzes hinzog — und ein Blick, den ich durch eine Oeffnung der Decke that, lehrte mich, daß dies der kleine Park war, welcher zu der Besitzung des Barons gehörte. Ich hätte, um an die Villa zu kommen, den ganzen Weg um die Anlagen machen müssen; ich besann mich nicht lange; um die Viertelstunde Weges zu ersparen, kletterte ich schnell über den Baun, wand mich durch die Büsche, und blieb mit einem Male wie angewurzelt stehen.

Ich befand mich ungefähr fünf Schritte von dem Kiosk, welchen Irene dem Staatsanwalt hatte aufbauen lassen. Ich hörte Stimmen in demselben; Gott weiß von welcher innern mir unbegreiflichen Weisung getrieben, schlich ich mich näher, immer näher und — kein Wort entging mir.

„Giebt es denn gar kein anderes Mittel?“ fragte Adele, deren Stimme bewegt und thränenschwer klang.

„Es giebt keins!“ war die trockene Antwort ihres Bruders.

„Und mir ist dies Mittel willkommen wie eine Erlösung!“ hörte ich die schwache Stimme des Barons sagen.

Eine Pause folgte; dann fuhr der Baron fort: „Auch für Irene ist das das Beste; wenn die That geschehen, wird ein so grenzenloses Mitleid sich ihr zuwenden, daß alle andern Stimmen gewaltsam verstummen müssen. Nur eins gefällt mir nicht ganz in Deinem Plane, warum soll Adele uns auf diesem Wege begleiten? Genügt es nicht, daß wir beide ihn einschlagen?“

„Was glaubst Du von mir?“ rief die Baronin, „ich euch im Verstande, — nur bin ich ein Weib, bin schwach!“

„Es ist besser, wenn sie nicht zurückbleibt, sie muß uns folgen,“ sagte der Staatsanwalt, und seine Stimme klang wie ein Urteilspruch.

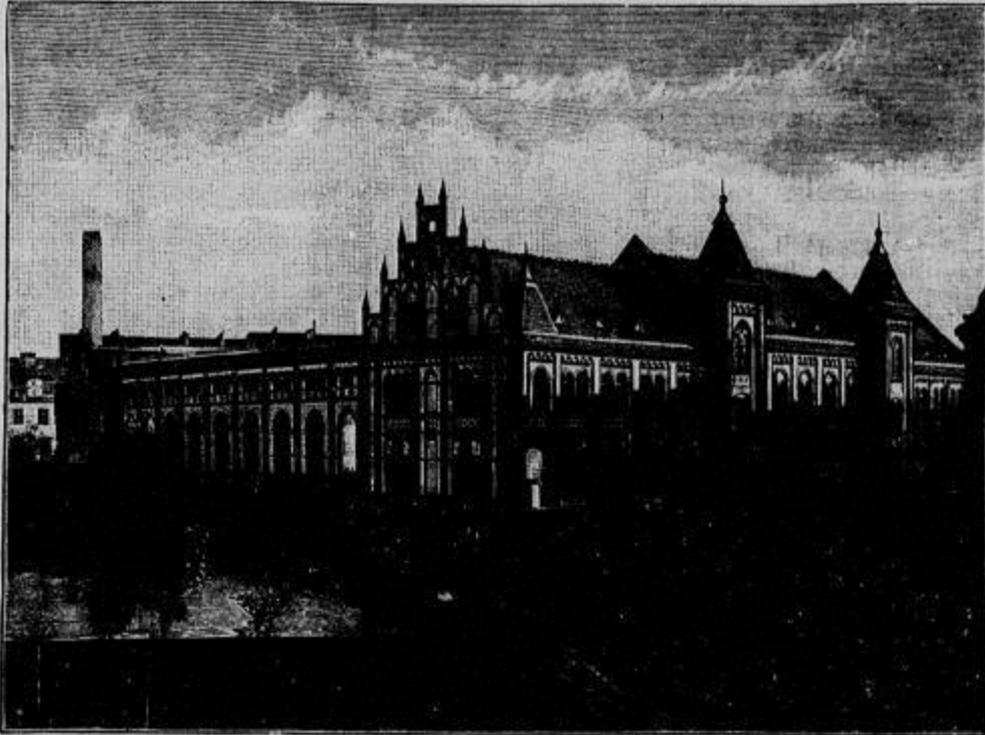
Kalter Schweiß perlte auf meiner Stirn! — Wovon sprachen denn diese drei Menschen?

„Daß Du denn gar keinen Verdacht, von welcher Seite dieser Schlag geführt worden ist?“ fragte der Baron.

„Eigentlich nicht!“ erwiderte Sternfeld; „auch ist das ganz gleichgültig. Unsere Sicherheit besteht einzig und allein darin, daß sich seit so langer Zeit niemand mit uns beschäftigt hat. Im Augenblick, wo ein Zufall die Aufmerksamkeit auf uns lenken würde, sind wir verloren! Das wußte ich schon lange und darauf war ich auch so ziemlich vorbereitet. Daß aber die Schläge so schnell, so wuchtig wie ein zerfahrender Blitz kommen würden, das glaubte ich selbst nicht!“

„Findest Du denn mit Deinem Scharfsinn keinen Anhaltepunkt, Du, der Du alles so richtig kombinierst!“

„Ich denke mir, daß wir zwei Verfolger haben; ob sie verbündet sind, weiß ich nicht. Die Arbeit des Doktor Kern ist, glaube ich, sicherlich vom Zufall eingegeben worden. Es ist eine tüchtige, äußerst scharfsinnige Arbeit. Der Mann ahnt vielleicht die Wahrheit, aber wird es nie wagen, sie auszusprechen; denn er ist ehrlich, und immer wird ihm der tatsächliche Beweis fehlen. Der anonyme Brief, das ist die eigentliche Gefahr für uns alle, die Person, die ihn geschrieben, haßt mich, die ahnt nicht die Wahrheit, die weiß sie! Sonst hätte sie nicht den dummen Einfall gehabt, sich als ein von



Die Palästra Albertina in Königsberg. (Mit Text.)

mir verlassenes Frauenzimmer hinzustellen. Sie will mich auf eine politische Fährte führen. Bei Doktor Kern ist es ein rein wissenschaftliches Interesse, bei der andern Person ein rein persönliches.“
 „Aber wer um Gotteswillen?“

Man stelle sich meine Lage vor; ich kann keine Beschreibung derselben geben. In welcher wunderbaren Weise hatte mich meine ahnungsvolle Aufregung auf diesen Platz geführt, wo ich erfahren sollte, daß Doktor Kern alles richtig kombinierte, daß der Staats-



Markgraf Friedrich I. von Hohenzollern wirft die Luitpolds und Genossen nieder. Von J. Scheurenberg. (Mit Text.)

„Das ist ja ganz gleichgültig, Adele! — Im Augenblick, wo man mir anfängt, über die Geschichte nachzudenken, sie zu untersuchen, sind wir verloren — ich wiederhole es Dir! Wir haben elf Jahre Ruhe gehabt, es ist mehr, als ich erwartet hätte!“

anwalt selber der Schuldige war — ja — aber was hatte denn Adele und ihr Mann dabei zu thun? — Waren sie Mitwisser? Mitheliker?

„Sind die Hunde tot?“ fragte der Baron.

„Augenblicklich wie zerfchmettert fielen sie nieder,“ erwiderte Sternfeld, „ich beneide sie um ihr schnelles Ende.“
 „Arme Tiere! Ich begreife Deinen Gedankengang nicht recht, Theobald — warum mußten sie denn geopfert werden?“

(Fortsetzung folgt.)



Die Palästra Albertina in Königsberg. Ein studentisches Klubhaus, wie es keine andere Universität im ganzen Deutschen Reiche, ja kein anderer Staat auf der Erde besitzt, ist den Rufensöhnen der alma mater Albertina in Königsberg i. Pr. unter dem Namen „Palästra Albertina“ eröffnet und seiner Bestimmung unter pomphaften Veranstaltungen am 22. Oktober vorigen Jahres übergeben worden.

Die Anregung zu der ganzen Idee hat in sehr liebevoller Erinnerung an sein Vaterland und seine Vaterstadt ein früherer Königsberger Student, der jetzige praktische Arzt Dr. Friedrich Lange in New-York, im Frühjahr 1887 gegeben. Außer der Ueberweisung des freien Grund und Bodens durch zwei ihm gehörende, in der dritten Fleckstraße gelegene Grundstücke übergab er dem „Verein Palästra Albertina“, der sich zur Verwirklichung der Idee bildete, die Summe von 97,000 Mark und ließ außerdem noch ein Kapital von 250,000 Mark zu billigen Prozentsätzen her. Dank der rührigen Unterstützung verstand es der edle Spender auch, die weitesten Kreise und hochgestellte Persönlichkeiten für das Unternehmen zu interessieren, das laut der Stiftungsurkunde „der körperlichen Ausbildung der an der Albertina Studierenden dienen, aber auch von andern Kreisen benutzt werden soll.“ Von den bedeutendsten Räumlichkeiten der Palästra, die in zwei Hauptgebäude, in das eigentliche Klubhaus und in die in großartigem Stile angelegte Badeanstalt mit zusammen 82 1/2 Meter Länge und 83 Meter Tiefe zerfällt, seien genannt: die beiden großen Eingänge und die beiden Einfahrten, von denen man durch einen geräumigen, säulengestützten, in hellem Weiß gehaltenen Vorfaal über eine 2 1/2 Meter breite, mit poliertem Kunstmarmor belegte Treppe, in die von Kreuzgewölben getragene Wandelhalle gelangt, deren Fußboden in gemauertem, poliertem Terrazzo ausgeführt ist, und die durch ein Ringkämpfergemälde, ein Beck des Ralers Drilling, einen prächtigen Schmuck erhalten hat. Mit erlesenem Geschmack ist auch das Speisezimmer ausgestattet, das sich für größere Festlichkeiten besonders eignet. Daran reihen sich Billard-, Lesezimmer und eine die ganze Länge des Saales einnehmende Estrade, von welcher aus man einen prächtigen Ausblick auf den Garten genießt. Im zweiten Stockwerk liegen eine Anzahl schön ausgestatteter Vereinszimmer, zumest mit allerliebsten Balkonen nach dem Garten versehen, ferner die Frechtäle, auf deren Ausstattung man ein besonderes Interesse verwendet hat. Reich ist auch der in gotischem Stil ausgeführte, mit prächtigen Wand- und Deckenmalereien und einer großen Empore versehene Turnsaal ausgestattet, der sich auch zu großen Konzerten- und Theateraufführungen, sowie als Festsaal benutzen läßt. Unmittelbar an den Saalbau grenzt östlich die Badeanstalt mit riesigem Winterschwimmbassin, Brause- und Warmbädern. Sehenswert sind schließlich die umfangreichen Küchenräume, die jenseits des mit Lawntennisplätzen versehenen Gartens liegen, und an die sich das mächtige Kesselhaus anschließt. Daß alles in der Palästra so schön, praktisch und so zweckentsprechend eingerichtet worden, ist ein Verdienst des Vaurats Vessellork und des Architekten Sandmann.

Markgraf Friedrich I. von Hohenzollern wirft die Luitpolds und Genossen nieder. In die Zeit des Kampfes zwischen dem märkischen Adel und dem Burggrafen Friedrich von Nürnberg führt uns das Bild Prof. Scheurenbergs. Von allen jenen Adelsgeschlechtern waren die Luitpolds die verwegendsten; gestützt auf ihre Macht und Tapferkeit glaubten sie ungestört ihr auf die Vererbung und Unterdrückung der Städte und Wauern gerichtetes Handwerk ausüben zu können. Ramentlich berüchtigt waren die Brüder Dietrich von Luitpold, der auf Friesack saß, und Hans von Luitpold auf Plaue, beide die Ehre des Ritters Runo auf Luitpold. Eine ihrer Heldenthaten war die Zerstückung von Straußberg im Jahre 1402. Nicht immer kämpften sie mit Glück; zuweilen wurden sie von den kampfsgeübten Städten empfindlich geschlagen, aber der Schutz, den Jobst von Mähren ihnen zu teil werden ließ, verhinderte ihre frühe Vernichtung. Erst dem Burggrafen Friedrich gelang es, ihre Macht zu brechen. Sie hatten ihm zwar im Jahre 1401 gehuldigt, aber da sie ihre Raubzüge nicht einstellten, so wurde im Jahre 1414 ein regelrechter Krieg gegen sie geführt. Ihre beiden Söhne, Friesack und Plaue, wurden erobert, außerdem noch an zwanzig andere Raubburgen, die sie besaßen, Hans geriet in Gefangenschaft, Dietrich kam im Elend an.

Dexterbild.



Wo ist mein Kutscher?

gen Gefäße wieder gestattet, ohne daß das Sodbrennen wiederläme, muß die Morgenkaffee dauernd der Wehluppe weichen.

Zweifelhige Charade.
 Das Erste dauert in der Nacht;
 Das Zweite ist am Baum;
 Soll etwas werden leicht gemacht,
 Wecht's Ganze aus dem Raum.
 J. Binder-Dorfeler.

Auflösung.

×	S	W	×					
A	T	A	A					
×	A	P	O	L	D	A	×	
S	T	O	C	K	H	O	L	M
W	A	L	H	A	L	L	A	
×	A	D	C	L	P	H	×	
A	L	L	H					
×	M	A	×					

Logogriph.
 Mit einem R ist's immer wohl,
 Mit L kennst ihr's als Städtchen wohl.
 Doch wird zuletzt ihm M gegeben,
 Dann wird's im heißen Bunde leben.
 Julius Fall.
 Auflösung folgt in nächster Nummer.

Problem Nr. 187.
 Von H. Schrifer.
 Schwarz.

Weiße
 Matt in 3 Zügen.

Auflösung des Rätsels in voriger Nummer: Lieb, Leib.
 Alle Rechte vorbehalten.
 Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

ALLERLEI.

Gewohnheit. Frau: „Männchen, weshalb gehst Du denn jeden Abend aus?“ — Mann: „Liebes Kind, das ist eine Gewohnheit, die ich während unserer Verlobung angenommen habe.“
 Sicheres Zeichen. Mutter: „Weshalb glaubst Du denn, daß Herr Geier nächstens um Deine Hand anhalten wird?“ — Tochter: „Das sehe ich aus einer ganzen Menge Kleinigkeiten; gestern hat er mir schon eingestanden, er hätte keinen Pfennig im Vermögen.“
 Arge Mißgriffe. Auch große und bedeutende Männer haben oft arge Mißgriffe begangen; wir wollen hier nur einige aufzählen: Raphael liebte seine heilige Jungfrau als italienische Bäuerin; Rembrand stellte einen polnischen Reiter zur Seite des Kreuzes; Milton ließ eine Kanone im Himmel abfeuern; Ralherbe vergleicht die Thränen des heiligen Petrus mit Strömen und seine Seufzer mit Donner; Tintoretto bewaffnete die durch das rote Meer ziehenden Juden mit Feuergewehr; Shakespear läßt ein Schiff an der Küste Böhmens scheitern.

Geminnüchters

Wohl vor dem Dampfwerden zu behüten. Das beste Mittel dagegen ist tüchtiges Sieben des Mehles. Bei solchem Durcharbeiten bleibt kein Teilchen des Mehles unberührt.

Gegen Sodbrennen. Eine wirksame Kur gegen das Sodbrennen ist die folgende: Man vermilde vollständig während der Kur: Kaffee, das Rauchen, Branntwein jeder Art, Bier, Zucker und zuckerhaltige süße Speisen, Röhre, harte Eier — überhaupt alles schwer Verdauliche. Statt des Kaffees nehme man morgens eine Roggenmehlsuppe. Den Nachmittagskaffee setze man acht Tage lang ganz aus. Vor dem Mittag- und Abendessen nehme man einen Theelöffel Tinet. chin. composit. aus der Apotheke. Zum Essen trinke man reichlich Wasser, unter keinen Umständen Wein oder Bier. Nach acht Tagen dürfen leichte Eingaren wieder geraucht werden, aber nicht gleichzeitig mit dem Kaffee und nicht vormittags; besser ist es jedoch, wenn die Enthaltung länger geübt wird. Bei konsequenter Durchführung der Kur sind nach Ablauf von vier Wochen fast alle beliebigen Genüsse wieder gestattet, ohne daß das Sodbrennen wiederläme, muß die Morgenkaffee dauernd der Wehluppe weichen.